



Einzahlungsschein Ade – für KMU und Kunden

Noch unbemerkt von weiten Teilen der Bevölkerung nähert sich ein Schweizer Kulturgut seinem Ende.

Im Zuge der Digitalisierung verschwindet der Einzahlungsschein in seiner heutigen Form und wird abgelöst durch eine neue Form der Rechnung mit QR-Code. Vor über hundert Jahren wurde der Zahlungsverkehr in der Schweiz revolutioniert: Um bargeldlose Zahlungen zu ermöglichen, führte die Post 1906 den Postcheckdienst ein. Der neuartige Postgiro war der Vorläufer unserer heutigen Einzahlungsscheine und sollte das Schweizer Zahlungsverkehrssystem über Jahrzehnte prägen. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem zweiten Weltkrieg wurde immer mehr Geld bargeldlos bewegt, nicht zuletzt die Gehaltszahlungen, welche vorher noch wöchentlich bar an die Arbeitnehmer ausbezahlt wurden.

Vom Postgiro zur maschinellen Datenverarbeitung

Bis nach dem zweiten Weltkrieg hatte die Post mit ihrem Postchecksystem das Monopol im Zahlungsverkehr. Der grüne Einzahlungsschein und später die grüne «Einzahlungskarte» legten den Grundstein für das erste System mit maschineller Verarbeitung. 1949 führten die vier Grossbanken die Giroorganisation «Bankenclearing» ein, um den Zahlungsverkehr zwischen den Banken zu koordinieren und die Transaktionskosten zwischen den Banken zu reduzieren. Mit ihren 150 Bankstellen konkurrenzten die Banken erstmals das Postchecksystem und etablierten ein zweites, paralleles Zahlungsverkehrssystem in der Schweiz.

Während die ersten Einzahlungsscheine sowie die Bankgiros manuell ausgefüllt werden konnten, entwickelten Post

Zahlteil QR-Rechnung	
Unterstützt Überweisung	
Währung	Betrag
CHF	3 949.75

und Banken diese Dokumente weiter. 1974 wurde mit dem blauen Einzahlungsschein erstmals eine Referenznummer eingeführt: Der sogenannte «ESR» (Einzahlungsschein mit Referenznummer) war geboren, welcher bis heute weit verbreitet ist und auf der Kundenseite mit Lesegeräten oder einer Smartphone-App eingelesen werden kann.

Postschalter – eBanking – eBill

Noch immer wird ein Teil der Einzahlungen am Postschalter getätigt: Der Kunde hebt Bargeld bei seiner Bank ab und zahlt dieses mit den Einzahlungsscheinen am Postschalter ein. Daneben hält sich ebenfalls die bargeldlose Form der Zahlung mittels Zahlungsverkehr an unsere Bank schicken und diese beauftragen, die Zahlungen ab unserem Konto auszuführen. Doch die inzwischen meist verbreitete Zahlungsplattform, das eBanking, hat sich längst etabliert und ist vom Heim-PC über Tablet und Mobiltelefon in unserem Wohnzimmer angekommen. Mit dieser gestiegenen Akzeptanz des nicht nur bargeldlosen, sondern zunehmend digitalisierten Zahlungsverkehrs gehen Banken nun einen Schritt weiter. Das

Zauberwort heisst «eBill» (elektronische Rechnung), welche wir nicht mehr in Papierform, sondern elektronisch von einem Lieferanten erhalten und im Postfach unseres eBankings abholen und anschliessend direkt zur Zahlung freigeben können.

Die neue QR-Rechnung

Auf dem Weg zur eBill ist die neue QR-Rechnung somit nur ein Zwischenschritt, eine Brücke zwischen der digitalisierten und der papierbasierten Welt des Zahlungsverkehrs. KMUs können, müssen aber in den nächsten zwei Jahren noch nicht umstellen, was die Rechnungsstellung betrifft. Sie werden sich aber genauso wie ihre Kunden daran gewöhnen müssen, dass unser helvetisches Kulturgut radikal modernisiert wird und ab dem 30. Juni 2020 in neuem Kleid daherkommt. Mehr über diese digitale Evolution auf www.einfach-zahlen.ch oder in der Februar-Ausgabe der «Zürcher Wirtschaft» auf www.kgv.ch/zuercher-wirtschaft.

Gewerbe MKM
Judith Kall



Natascha Meili im Element

Kleidergeschichten

Am 20. Oktober 2019 wurde still und heimlich einem neuen, kleinen Business Leben eingehaucht und Ende Dezember zog dieses an der Erspachstrasse 20 in Mettmenden ein.

Jeden Abend, wenn die Leute an dem grossen Fenster an eben genau dieser Erspachstrasse Nummer 20 vorbei schlendern, wirft ein kleines Lämpchen beim Eingang den geräumigen Showroom in ein warmes Licht und man sieht über 100 Abendkleider, die einem freudig zuzwinkern und darauf warten, Geschichten zu erleben – die Storytellerdresses.

Schön fein säuberlich nach Farben sortiert findet man im Showroom rote, rosarote, blaue, grüne, schwarze und ja, sogar goldene Storytellerdresses. Jedes von ihnen hat seinen eigenen Kleiderbügel mit dem Namen und der Grösse drauf. Annabelle mit Grösse 42, Dominica mit Grösse 34, Désirée trägt Grösse 36 und Aurelia mit Grösse 48 zwinkern einem auch gleich zu. Also, nicht nur jede Farbe ist im Showroom vertreten, sondern auch jede Grösse von 34 – 46.

Die Storytellerdresses alias geschichtenerzählenden Abendkleider sind vielfach Kleider, die keine Abenteuer erleben durften. Sie starrten jeden Tag die

dunkle Schrankwand an, gingen in Vergessenheit und konnten höchstens eine Geschichte von einer vergangenen Hochzeit, einem Dinner oder vielleicht einer Neujahrsfeier erzählen, sie waren Secondhand-Kleider. Nun können sie, seitdem sie Storytellerdresses sind, viele tolle Abenteuer und Geschichten erzählen, denn man kann sie mieten.

Über 100 Kleider in einem Showroom, die man bei einem kostenlosen Anprobetermin alle probieren und im Anschluss, mit Zubehör wie Tailleur, Stola oder Bolero, Handschuhen und Tasche, mieten kann. Die Mietpreise liegen zwischen 50 und 120 Franken für eine Woche, darin ist das Erlebnis mit dem Kleid sowie auch die Reinigung inbegriffen. Wieso so tiefe Mietpreise? Damit nicht nur die Trägerin und das Kleid strahlen können, sondern auch das Portemonnaie etwas zu lächeln hat sowie auch die Umwelt, die es dir dankt, wenn nicht jedes Mal ein neues Kleid gekauft wird, das dann nur die traurige Geschichte vom Kleid-im-dunklen-Kleiderschrank erzählen kann.

Hinter dem ganzen Konzept der geschichtenerzählenden Abendkleider steckt die selbsternannte «Mutter der Storytellerdresses», Natascha Alenka Meili. Schon früh galt ihre Leidenschaft den Abendkleidern, doch nie hatte sie

die Gelegenheit eines zu tragen. Das erste Kleid in ihrem Besitz war Maren, welches sie an ihrer Konfirmation trug und jetzt ebenfalls im Showroom hängt. Maren ist eines der Kleider, welches mehr als eine Geschichte erzählen kann, denn die damalige Freundin von Nataschas Bruder trug eben genau dieses Kleid auch an einer Hochzeit. Grund: Das Kleid kann nur Geschichten erzählen, wenn es getragen wird. Und so entwickelte sich über die Jahre ihre Liebe zu den Abendkleidern weiter und auch die Anzahl der Kleider in ihrem Schrank nahm zu. Sie liess Freundinnen und Bekannten die Kleider aus und irgendwann entstand dann die Idee, die Abendkleider zu vermieten, und so zogen letztes Jahr die Storytellerdresses im Showroom in Mettmenden ein und warten darauf, gemietet zu werden, um weitere Geschichten erzählen zu können.

Und wann darf eines der Storytellerdresses mit dir Abenteuer erleben und so eine weitere Seite seines «Geschichtsbuches» füllen?

Natascha Alenka Meili